

Dierk Ludwig Schaaf

FLUCHTPUNKT LISSABON

Wie Helfer in
Vichy-Frankreich
Tausende vor
Hitler retteten

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet
diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8012-0525-6

Copyright © 2018 by
Verlag J. H. W. Dietz Nachf. GmbH
Dreizehnmorgenweg 24, 53175 Bonn

Umschlag: Hermann Brandner, Köln
Umschlagfoto: ullstein bild - TopFoto
Typografie & Satz: Ralf Schnarrenberger, Hamburg
Druck und Verarbeitung: CPI books, Leck

Alle Rechte vorbehalten
Printed in Germany 2018

Besuchen Sie uns im Internet: www.dietz-verlag.de

1 | ARISTIDES DE SOUSA MENDES

- Zwei Nachbarn, die sich nicht verstehen 9
- Das General-Konsulat in Bordeaux 15
- Chaos und Krise 19
- Reaktionen aus Lissabon 28

2 | SALAZARS NEUTRALITÄT

- Unter Kontrolle der PVDE 39
- Die Windsors 46
- »Operation Willy« 50

3 | DEMÜTIGUNGEN

- Das Frauenlager Gurs 57
- Das Männerlager Les Milles 64
- Der Untergang von Paris 72
- Der Waffenstillstand und die Regierung Pétain 83
- Wunder von Lourdes 89

4 | VARIAN FRY

- Luncheon im Commodore-Hotel 109
- Ein stiller Amerikaner 113
- Ankunft in Marseille 117
- Zu Fuß über das Gebirge 132
- Miriam Davenport und Walter Mehring 146

5 | LISA FITTKO UND WALTER BENJAMIN

- Der Papier-Krieg 153
- Lisa und der Philosoph 157
- Benjamins Tod 162
- »Wissen Sie, was ein Antifaschist ist?« 168

6 | ROOSEVELTS NEUTRALITÄT

- Hendaye 181
- Roosevelt und Franco 186
- Montoire 192
- Roosevelt und das Pétain-Régime 196
- Roosevelt und die Flüchtlinge 205
- Auslieferung auf Verlangen 214

7 | MARY JAYNE GOLD

- Mademoiselle Miss 227
- Le Vernet – ein Ansinnen 233
- Villa Air-Bel 243
- Staatsbesuch 250
- Raymond Couraud, der »Killer« 263

8 | PIONIERE DER UNITARISCHEN KIRCHE

- Robert Dexter, Charles Joy und die Sharps 269
- Lissabon im Herbst 1940 276
- Die Subak-Schwestern 279
- Noel Haviland Field, ein Spion, der in die Kälte ging 283
- Fluchtrichtung Schweiz 291

9 | »AUF DÜNNEM EIS«

- Marseille im Winter 1941 295
- Die Martinique-Route 307
- Georg Stefan Troller 313
- Peggy Guggenheim und Max Ernst 315
- »Ein Wort – und alles ist gewonnen« 322
- »Ein Wort – und alles ist verloren«, Leonora Carrington 326
- Konsul Vladimir Vochoc 330

10 | ENDE DER DIENSTREISE

- Vichy in der US-Diplomatie 1941 335
- Vize-Konsul Hiram Bingham 339
- Das Verhör 344
- Die Abschiebung 348
- Lissabon, letzter Hafen Europas 352
- Varian Fry und Daniel Bédite 357
- Rückkehr, keine Heimkehr 359

11 | DIE ›BOCHES‹ RÄUMEN AUF

- Erste Deportationen 369
- Bédite im Untergrund 375
- Besetzung der ›freien‹ Zone 380
- Annemasse – Genf 385
- Marseille, der Alte Hafen 391

12 | DIE EINSAMKEIT DER RETTER 397

BIBLIOGRAPHIE

- Quellen 415
- Zeitungs-Artikel 418
- Darstellungen 419
- Bildnachweis 423

1 | ARISTIDES DE SOUSA MENDES

ZWEI NACHBARN, DIE SICH NICHT VERSTEHEN

Sind es Männer, die Geschichte machen? Staatsmänner? Helden? Verbrecher? Revolutionäre? Entdecker? Auch Frauen selbstverständlich? Oder sind es Ideen, Überzeugungen, Strukturen, gesellschaftliche Bedingungen?

Oder machen vielleicht auch Zufälle Geschichte? Zufälle, die die genannten Faktoren durcheinander wirbeln und den Menschen an eine Stelle bringen, wo er Historisches zu leisten hat?

Für jede These gibt es Argumente. Historiker gehen heute von den Strukturen als Motor der Geschichte aus. Aber am einfachsten lässt sich der Lauf der Geschichte immer noch an einzelnen Menschen nachvollziehen, vor allem dann, wenn es dramatisch wird und das Wort *Schicksal* verdient.

Wie viele Völker in Europa haben sich auch die Portugiesen zu Beginn des neuen Jahrtausends die Frage gestellt, wer aus ihrem Volk in seiner gesamten Geschichte wohl der bedeutendste gewesen sei. Die Antwort lautete: Antonio Salazar, der Diktator, der fast 40 Jahre das Land regierte. Er kam auf Platz eins, weil er Portugal aus dem Zweiten Weltkrieg herausgehalten hatte, so die häufigste Begründung.

Auf Platz drei aber wählten die Portugiesen Aristides de Sousa Mendes, der gegen den ausdrücklichen Befehl Salazars Tausende vor der Verfolgung durch Nazi-Deutschland und vor dem Holocaust gerettet hatte. Die Geschichte des 20. Jahrhunderts ist in der öffentlichen Diskussion des Landes noch wenig aufgearbeitet. Andererseits ist das Volk im Blick auf seine Geschichte offenbar tief gespalten.

Hinter der Frage, wer oder was die Geschichte bewegt, stellt sich die vielleicht wichtigere, ob und wann es dem Menschen gestattet ist, seinem persönlichen Rechtsempfinden zu folgen, statt den Anordnungen der Obrigkeit. Diese Fra-

ge mag für Deutschland einer Klärung nahe gekommen sein, nachdem das Nazi-Reich als Verbrecherstaat erkannt und die Verbrecher in Nürnberg und anderen Orts verurteilt wurden. Für Vichy-Frankreich dauerte die Klärung länger, für Spanien und Portugal hat sie erst begonnen. Und was ist mit den Vereinigten Staaten? Darf ein US-Bürger sich seiner Regierung widersetzen? Die Frage nach der moralischen Autonomie des Individuums, das ist zugleich die Frage nach seiner persönlichen Verantwortung, ist längst noch nicht beantwortet.

Salazar und Sousa Mendes, so hätte man annehmen können, die beiden Protagonisten des 20. Jahrhunderts, hätten sich gut verstehen müssen, waren sie doch fast gleich alt, kamen aus der gleichen Gegend und aus ländlichen Verhältnissen. Knapp vier Jahre Altersunterschied und zwanzig Kilometer Entfernung in den Bergen der Provinz *Beira Alta*, wo sie geboren wurden, das Jura-Studium in Coimbra, eine grundsätzlich konservative Einstellung und die Hinwendung zum Staatsdienst, sollte All' das nicht verbinden?

Aristides de Sousa Mendes wird am 19. Juli 1885 in dem Dorf *Cabanas de Viriato* bei *Viseu* geboren. Sein Zwillingbruder César ist ihm zehn Minuten voraus. Die Söhne aus einer alten Adelsfamilie mit Landbesitz leben in einem Haus, das die übrigen Dorfbewohner Palast nennen, umgeben von Dienern und Hauslehrern. Der Vater José de Sousa Mendes, Richter am Appellationsgericht in Coimbra, genießt hohes Ansehen. Vater José und Mutter Angelina do Amaral e Abranches sind wohlhabend, monarchistisch eingestellt und katholisch. Der Vater gilt als gütig, die Mutter als streng.

Nur zwanzig Kilometer entfernt wird am 28. April 1889 in dem Dorf *Vimeiro* Antonio de Oliveira Salazar geboren. Sein Vater hat sich vom einfachen Landarbeiter zum Eigentümer eines kleinen Hofes hochgearbeitet. Man lebt bescheiden, das Haus steht direkt an der Straße. Antonio bewundert seinen zielstrebigem Vater, der den Hof bewirtschaftet, Saat und Erträge kalkuliert und dem Sohn beibringt, man dürfe niemals mehr ausgeben als man einnimmt. Das leuchtet dem Sohn ein. Die Mutter Maria do Resgate Salazar ist tief gläubige Katholikin. Sie beeinflusst ihn so sehr, dass er später – entgegen dem portugiesischen Brauch- ihren Namen annahm: Salazar.

Nach der Schulzeit meldet sich Aristides de Sousa Mendes wie sein Zwillingbruder César zum Jura-Studium an der Universität Coimbra an. Die Hoch-

schule ist nicht weit von zu Hause, aber sie ist die renommierteste in Portugal und war lange die einzige. Sie sieht sich in einer Reihe mit den alten, hoch geachteten Bildungszentren Bologna, Oxford und der Sorbonne in Paris. Die Gebäude, zum Teil aus dem Mittelalter, stehen auf einer Art Akropolis über der Stadt Coimbra. Vielfältig verwinkelte Treppen führen hinauf. Hier residierten die christlichen Könige Portugals, als Coimbra noch die Hauptstadt war, vor der Rückeroberung des Südens und Lissabons.

Die alten der Wissenschaft gewidmeten Gemäuer, die barocke Bibliotheca Joannina, benannt nach dem Gründer der Universität König Johann III., sowie die Kirche, sie alle voller kostbarer Schätze, stehen an drei Seiten um einen rechtwinkligen Platz. Man betritt dieses Plateau durch das Eiserne Tor von der Via Latina aus, einer Strasse, in der früher nur lateinisch gesprochen werden durfte. An der vierten Seite des Platzes hat man einen atemberaubenden Blick auf das von grünen Hängen gesäumte Tal und den Fluss Mondego, der unter dem Berg, unter den Füßen des Betrachters, durchzufließen scheint. Den Anblick dieses Ensembles hoch über der Stadt und dem Land, vielleicht auch über dem Alltag, vergisst man nicht: ein inspirierender Ort zwischen Himmel und Erde. Politische Macht, Religiöse Überzeugung und wissenschaftliche Erkenntnis, die besten portugiesischen Traditionen, scheinen sich hier verbündet zu haben.

Aber kann hier ein Aufbruch beginnen? Anfang des Jahrhunderts, als Sousa Mendes hier seine Aufnahmeprüfung besteht, ist Coimbra noch für Frauen verboten. Auch das ist Tradition. Die Studenten leben in Gemeinschaften, so genannten *Republiken*, von denen jede ihren eigenen Schlafsaal hat. Nach bestandem Jura-Examen 1907 verlässt Sousa Mendes die Universität.

Im gleichen Jahr erscheint Antonio de Salazar an dem historischen Platz. Als Kind aus bescheidener Familie hat er nur mit Hilfe der Kirche über Priesterseminare den Hochschulzugang geschafft. Er hatte zunächst die Absicht, Theologie zu studieren, ändert aber 1908 seine Meinung. Salazar wählt das Jura-Studium und wendet sich der Volkswirtschaft und der Finanzpolitik zu, ohne sein Interesse an religiösen Fragen zu verlieren. Ein Kommilitone im Schlafsaal, seiner *Republik*, ist der Theologie-Student Manuel Goncalves Cerejera, mit dem er sich anfreundet. Die beiden verstehen sich, man unterstützt sich gegenseitig. Cerejera macht später Karriere in der Kirche, wird Erzbischof von Lissabon und Kardinal, der ranghöchste Kirchenfürst im Land. Nach der

Republik im Schlafsaal teilen sich Cerejera und Salazar zunächst in bestem Einvernehmen für eine lange Epoche die Macht über die gesamte Republik Portugal.

Im Jahre 1910 stürmen aufgebrachte Demonstranten die katholische Fakultät und Salazar ist entsetzt über ihre Verwüstungen. Sie stören nicht nur die Ordnung der Universität, sie stören sein Weltbild. Unordnung ist ihm zuwider. Der Student Salazar ist fleißig und diszipliniert. Er promoviert als einer der besten seines Jahrgangs und bleibt als Professor für politische Ökonomie an der Universität.

An der Tradition festzuhalten, auch an der kolonialen, ist der Leitgedanke der portugiesischen Gesellschaft und Politik. Seit den gescheiterten Versuchen Napoleons, das Land zu vereinnahmen und gegen England in Stellung zu bringen, gelten liberale Ideen als unportugiesisch. Die Kolonien erlauben Wohlstand für eine kleine Schicht. Große Teile der Gesellschaft werden von der Macht und von jedem Vermögen ausgeschlossen. Eine Schlüsselrolle spielt dabei die geringe Bildung breiter Schichten. Es fehlen Aufstiegsmöglichkeiten. Aber Bildungsreformen sind unerwünscht, auch aus der Sicht des Aufstiegers Salazar. Die wirtschaftliche Rückständigkeit des Landes muss schon dem Studenten in Coimbra bewusst gewesen sein, dem Professor für Ökonomie sollte sie alltäglicher Ausgangspunkt seiner Arbeit und Herausforderung sein. Aber sie stört ihn nie, weniger als jede soziale Unruhe.

Antonio Salazar soll sich damals um eine junge Frau bemüht haben – aus wohlhabender Familie. Aber er erreicht sein Ziel nicht. Die Eltern verbieten ihrer Tochter den Umgang mit dem armen Bauernsohn. Salazar heiratet nie. Er führt auch kein ausschweifendes Junggesellenleben. Cerejera erzählte nach Salazars Tod, dieser habe das Leben eines Mönchs geführt. Später zeigt er sich zwar durchaus gern mit eleganten Frauen, bleibt aber immer auf Distanz.

Ganz anders Aristides de Sousa Mendes: Er verliebt sich in seine drei Jahre jüngere Cousine Angelina, die er Gigi nennt, heiratet sie 1908 und die beiden haben noch in demselben Jahr in Coimbra ihr erstes Kind. Dreizehn weitere werden folgen.

Der junge Mann mit dem Jura-Examen tritt nicht in die Fußstapfen seines Vaters. Er will nicht Richter werden sondern Diplomat. Er will die Welt sehen. Er bewirbt sich – wie sein Zwillingsbruder César – im *Palacio das Neces-*

sidades, dem Außenministerium in Lissabon. Auch dort stehen Tradition und korrekte Formalität hoch im Kurs. Das Königreich Portugal ist im Jahre 1910 keine sehr bedeutende Macht mehr, aber Lissabon hat einmal die halbe Welt regiert – was man der Stadt noch heute ansieht. Das Ministerium legt Wert darauf, in der Welt und zu Hause seinen Rang zu wahren.

Sousa Mendes besteht auch diese Aufnahmeprüfung und wird im April 1910 zunächst Konsul zweiter Klasse in Demerara in Britisch Guayana. Doch bald hat er mit dem südamerikanischen Tropen-Klima solche Probleme, dass er schon nach einem Jahr die Rückkehr nach Lissabon beantragen muss. Nach einigen Monaten der Erholung kommt die zweite Mission: er wird der Vertreter Portugals beim Sultan von Sansibar, der ihn zu schätzen lernt und hoch dekoriert. Danach folgen Posten in Curitiba und Porto Alegre in Brasilien.

Portugal trat 1916 auf der Seite der Alliierten in den Ersten Weltkrieg ein. Expeditions-Truppen wurden nach Flandern und in die afrikanischen Kolonialgebiete entsandt. Ziel der militärischen Anstrengungen konnte nur sein, die Übersee-Gebiete vor einem Zugriff der Deutschen zu schützen. Aber die portugiesische Armee war weniger trainiert und vor allem schlechter ausgerüstet als andere. Deshalb wurde in Flandern wenig gesiegt, aber viel gestorben. Die Stimmung im Land wendete sich massiv gegen die Politik in Lissabon, zumal das Volk in dem Agrarland hungern musste. Militär-Putsche und kurzfristige autoritäre Regierungen lösten sich ab. Aristides de Sousa Mendes wurde 1919 aus dem diplomatischen Dienst in den einstweiligen Ruhestand versetzt. Das Ministerium warf ihm vor, Monarchist, d. h. Feind der Republik zu sein, die er jetzt zu vertreten hatte.

Antonio Salazar traf der gleiche Vorwurf. Er wurde als Professor in Coimbra abberufen, weil er in eine monarchistische Verschwörung verwickelt sein sollte. Er konnte allerdings schon bald an seinen Lehrstuhl zurückkehren, sowie auch Sousa Mendes 1920 einen neuen Auftrag bekam: das Konsulat in San Franzisko. Er setzte die Diplomaten-Karriere fort, wenn auch nicht so glatt und weniger erfolgreich als sein Bruder César.

Salazar gelang 1928 der Sprung an die Macht, den er sich angeblich niemals gewünscht hat. Präsident Carmona ersetzte das republikanische Regime durch eine Militär-Junta, schlug zwei linksgerichtete Aufstände nieder und berief den Ökonomie-Professor aus Coimbra als Finanzminister in die Regierung.

Sein Sachverstand wird gebraucht, sein Ordnungssinn ist willkommen. Salazar verlangte und bekam von den Militärs vollständige Handlungsfreiheit. Man könnte sagen, er errichtete eine Diktatur in der Diktatur, es herrschte fortan das Diktat des Finanzministers. Parteien oder die öffentliche Meinung konnten ihn nicht stören. Schon seit 1926 wurde die Presse zensiert. Während weite Schichten des Volkes – nicht immer still – unter seiner strikten Sparpolitik litten, gelang es Salazar innerhalb von vier Jahren, die Staatsschulden unter Kontrolle zu bekommen und einen ausgeglichenen Haushalt vorzulegen. Ein wirtschaftlicher Aufschwung war das nicht, aber eine relative Stabilität war gewährleistet. Dieser relative Erfolg festigte seine Stellung.

Präsident Carmona war zufrieden mit seiner Leistung. Er ernannte Salazar, der faktisch bereits die Macht allein in der Hand hielt, 1932 zum Premierminister. Salazar gab dem Staat eine neue Verfassung. Sein »*Estado Novo*« folgte dem Beispiel Italiens oder Spaniens: ein autoritärer Ein-Parteien-Staat, mit mächtiger Geheimpolizei, wirksamem Unterdrückungs-Apparat, umfassender Jugend-Organisation, mit Pressezensur, ohne Streikrecht und Versammlungsfreiheit, aber nicht unbedingt faschistisch. Dazu fehlt die Ideologie.

Zu seinem ersten Außenminister machte Salazar César de Sousa Mendes, den Bruder von Aristides. Das dauerte aber nicht einmal ein Jahr, dann entließ der Diktator den Minister ohne jede Begründung, nachdem dieser ihm in einer Kabinettsitzung widersprochen hatte. Salazar konnte nichts so schlecht ertragen wie Widerspruch. Es ging um Reformen im Bildungssystem. César hatte das Beispiel Schweden genannt, wo er sich auskannte. Er wurde nunmehr als Botschafter nach Warschau entsandt. Die Brüder de Sousa Mendes gingen auf Distanz zu ihrem Regierungschef, César eher still, aber Aristides drückte sich privat gern drastisch aus. Er nannte Salazar den »portugiesischen Stalin«, wünschte ihm die Pest und hoffte, dass sein Name in Zukunft mit Verachtung ausgesprochen werde.¹

Aristides ist seit 1929 Konsul in Antwerpen. Er hat nichts von der Strenge und Disziplin Salazars an sich. Er ist auch weniger zielstrebig und weniger angepasst als sein Bruder. Einmal verlangen seine vierzehn Kinder von seiner Frau aber auch von dem Vater viel Aufmerksamkeit, Energie und materiellen Aufwand. Personal und mehrere Musiklehrer müssen bezahlt werden. Vater Aristides macht es offensichtlich viel Spaß, in seiner musikalischen Familie als Dirigent den Ton anzugeben. Außerdem feiert er gern, ist großzügig, ge-

bildet und eloquent, hat Interessantes zu erzählen aus Sansibar, Südamerika, Kalifornien, kurzum: ein gern gesehener Gast auf dem konsularischen Parkett in Antwerpen und bis nach Paris, sowie bei Hofe in Brüssel. Er genießt das mondäne Leben, ein ganz anderer Mann also als der verschlossene Salazar, der Portugal kaum je verlässt. Während seiner sonst glücklichen Jahre in Antwerpen sterben aber auch zwei seiner Kinder.

Wegen seiner großen Familie lässt er sich bei den Ford-Werken in Antwerpen einen Minibus bauen, mit dem sie alle gemeinsam reisen können – eine teure Einzelanfertigung. Er lässt zudem in Löwen eine mehrere Meter hohe Christus-Statue aus Stein meißeln und vor seinem Haus in Cabanas aufstellen. Er übernimmt sich finanziell nicht nur einmal, rechnet die Finanzen des Konsulats nicht immer pünktlich ab und muss seinen Bruder um Geld bitten.

1938 löste der Diktator seinen Konsul in Antwerpen ab. Der hart arbeitende Salazar war nicht nur Regierungschef, er leitete auch das Außenministerium und andere Ressorts. Aristides de Sousa Mendes wäre jetzt gern Botschafter in Japan oder China geworden, aber Salazar verweigerte ihm das. Er vertraute ihm stattdessen das General-Konsulat in Bordeaux an, das für Portugal durchaus wichtig war. Nach einem Gespräch mit Salazar schrieb Aristides an seinen Bruder César in Warschau: »Wir sprachen eine Stunde. Er war freundlich und herzlich. Ich habe das Gefühl, dass er – auch wenn er etwas genau wissen will – keine Kraft hat, zu entscheiden. Er hat große Angst und will nicht durch ein Attentat umgebracht werden. Möge Gott ihn beschützen«.²

DAS GENERAL-KONSULAT IN BORDEAUX

Am Quai Louis XVIII im Haus Nr. 14, mitten in Bordeaux am Ufer der Garonne, liegt im zweiten Stock das portugiesische General-Konsulat. Sousa Mendes kommt am 29. September 1938 hier an. Die riesige Wohnung hat einen weiten Blick über den Fluss, den *Pont de Pierre*, (die Steinerne Brücke) und die Stadt. Zwei Räume sind das Büro, in dem ein Vizekonsul und ein Sekretär arbeiten, der Rest ist die private Wohnung – vorerst.

Der gewaltsame Anschluss Österreichs an das Deutsche Reich, die Sudetenkrise, die Münchner Konferenz, das Alles ließ die Gefahr eines Krieges wahrscheinlicher werden. In den Hauptstädten Europas, auch in Lissabon, wurden die jeweils notwendigen Schritte erwogen.

Sousa Mendes sieht die Drohung und bringt die meisten seiner Kinder zurück nach Portugal. Aber er ist nicht immer so vorsichtig, wie seine Stellung es erfordert hätte. Er lässt sich in eine Liaison ein mit der etwa 30-jährigen Französin Andrée Cibial, die bald ein Kind von ihm erwartet. Außerdem unternimmt er im November 1939 mit seiner auffälligen Familienkutsche eine Fahrt durch Spanien nach Portugal, um dort seine kranke Tochter Fernanda und weitere Kinder in Sicherheit zu bringen. Er vermeidet es aber, sich im Außenministerium in Lissabon für diese Zeit abzumelden, wie es die Dienstvorschrift verlangt. Wie die Tochter später berichtet, fahren sie hungrig, ohne Geld und ohne Lebensmittel los und ernähren sich von den »Früchten am Straßenrand«. Die Tochter wird mehrfach ohnmächtig. Obendrein verliert Sousa Mendes bei Salamanca in einer Kurve die Kontrolle über das Fahrzeug. Das Auto überschlägt sich und bleibt auf der Seite liegen. Die Tochter, weitere Geschwister und ihre Eltern klettern schließlich unverletzt aus dem Wagen. Dann aber kommt ein anderes Auto daher, in dem ausgerechnet die Frau des spanischen Diktators Franco sitzt. Sie erkennt das diplomatische Kennzeichen an Sousa Mendes' Wagen und lässt anhalten. Sie erkundigt sich nach den Verunglückten und bietet ihre Hilfe an.³ Peinlicher hätte es für den Konsul kaum kommen können. Der Bruder Francos, Nicolas, ist spanischer Botschafter in Lissabon. Salazar dürfte die Geschichte bald erfahren haben.

Der Beginn des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 betraf Aristides de Sousa Mendes auch sehr persönlich. Sein Bruder César war immer noch Botschafter in Warschau. Er erlebte dort den deutschen Angriff, unmäßige Bombenangriffe und den Vernichtungswillen der Nazis. Erst nach der vollständigen Einnahme Polens durch die Deutschen konnte er das Land verlassen. Er berichtete dem Bruder, wie die Nazis ihre Ordnung in der bereits stark zerstörten und hungernden Stadt errichteten.

Salazar wünschte, Portugal aus dem Krieg herauszuhalten. Dazu wollte er sich nach beiden Seiten kooperativ verhalten. Die General-Direktion des Außenministeriums versendete am 11. November 1939 eine Dienstanweisung an alle portugiesischen Konsuln zur künftigen Behandlung von Asyl- und Transit-Visa-Anträgen. Außenminister Salazar hatte sehr eindeutige Regeln aufgestellt. Am 13. November lag das Papier auf dem Schreibtisch von Aristides de Sousa Mendes in Bordeaux: das Circular Nr. 14.⁴

Angeordnet wurde, dass Ausländer, die auf der Durchreise nach Portugal kommen und dann nach Amerika weiterreisen wollen, nicht behindert wer-

den sollten. Danach folgte das strikte Verbot für alle Konsuln, ohne Rückfrage in Lissabon Pässe oder Visa auszustellen für die folgenden Personen und Gruppen:

- ◆ Ausländer mit unbestimmter oder aberkannter Nationalität, Staatenlose, Russen, Träger eines »Nansen-Passes« (vom Völkerbund geschützte Flüchtlinge, meist Juden).
- ◆ Personen, die keine triftigen Gründe für die Einreise nach Portugal vorbringen oder die nicht frei in ihre Herkunftsländer zurückkehren dürfen.
- ◆ Juden, die vertrieben wurden oder ihre Staatsangehörigkeit verloren haben.

Das bedeutete, dass praktisch alle, die vor Hitler geflohen waren, aus Portugal ausgeschlossen werden sollten. Nicht alle portugiesischen Konsuln hielten sich in der Folgezeit genau an diese Regeln. In Berlin etwa, in Hamburg, in Luxemburg, Genua, Mailand und auch in Marseille wurde nicht streng nach Vorschrift gehandelt.⁵ Für persönlich Bekannte oder Prominente oder um Portugal Verdiente fanden die Konsuln mit etwas Phantasie durchaus Schlupflöcher. Einige Diplomaten fühlten sich außerdem zugunsten der Geheimpolizei in ihrer Macht beschnitten und versuchten, ihre bisherigen Rechte weiter auszuüben.

Auch der Generalkonsul in Bordeaux mochte sich nicht an den Buchstaben des Circulars Nr. 14 halten. Das Dekret veranlasste Sousa Mendes, ohne Angabe von Gründen seine Rückberufung nach Lissabon zu beantragen. Er erhielt keine Antwort des Ministeriums.⁶

Am 27. November und noch einmal am 6. Dezember bat er um die Erlaubnis, dem österreichischen Geschichtswissenschaftler und Theologen Arnold Wiznitzer, der jetzt offiziell Bürger des Deutschen Reiches war, und seiner Familie ein Visum auszustellen. Er schien den Anweisungen zu folgen, es schien nur so, er hatte das Reisedokument bereits gestempelt, unterschrieben und ausgehändigt.⁷

Am 2. Februar 1940 klopfte der spanische Mediziner Eduardo Neira Laporte aus Barcelona, der vor dem Franco-Regime flüchten musste, an der Tür Sousa Mendes'. Er hatte in der Armee der spanischen Republikaner eine führende Rolle gespielt. Nun brauchte er ein Transit-Visum, um per Schiff nach Lissabon zu reisen und von da nach Bolivien. Der Konsul beantragte die Genehmigung im Außenministerium. Nichts passierte. Knapp vier Wochen spä-

ter war Laporte wieder im Konsulat. Wenn er nicht morgen in La Rochelle sein Schiff nehme, werde er in Lissabon seinen Anschluss nach Lateinamerika verpassen. Sousa Mendes unterschrieb das Visum, obwohl keine Antwort aus Lissabon vorlag. Diese kam am 11. März und war negativ, die Polizei PVDE hat sich gegen den Antrag ausgesprochen. Am 12. März landeten Laporte und seine Familie in Lissabon. Sie fielen bei der Pass-Kontrolle auf, durften aber dennoch nach Südamerika weiterreisen. Der Vorfall wurde in den *Palacio das Necessidades* gemeldet. Der General-Sekretär des Außenministeriums schickte Sousa Mendes am 24. April 1940 »im Namen des Ministers« (Salazar) eine förmliche Rüge: »... jede weitere Verletzung dieser Regel wird als flagranter Ungehorsam betrachtet und ein Disziplinarverfahren zur Folge haben, wobei nicht zu übersehen sein wird, dass Sie schon mehrfach gewarnt und gerügt werden mussten.«⁸

Vor seinem Bruder César rechtfertigte sich Aristides, er habe Probleme mit dem Außenministerium, aber »wenn ich (Laporte) kein Visum ausgestellt hätte, wäre der Mann nie von hier weggekommen ... Der portugiesische Stalin wollte sich auf mich stürzen wie eine wilde Bestie. Ich hoffe, dass es nun sein Bewenden damit hat, kann aber eine neue Attacke nicht ausschließen«.⁹ Mit seinem Gewissen habe er keine Probleme.

Weitere Ungehorsamkeiten folgten. Eigenmächtig verhalf Sousa Mendes dem damals noch unbekanntem Maler Salvador Dali zu einem Visum, sowie dem Wiener Komponisten und Dirigenten Norbert Gingold, der die Uraufführung von Brechts Dreigroschenoper dirigiert hatte.

Am 6. Mai stellte Sousa Mendes auch für Hélène de Beauvoir ein Visum aus, der jüngeren Schwester von Simone de Beauvoir, die ihrem Tuberkulose-krankem Freund nach Portugal folgen wollte. Es sollte nur für einen Monat sein, aber dann wurden fünf Jahre daraus. Hélène de Beauvoir kam am 10. Mai 1940 in Lissabon an, dem Tag, als Hitlers Truppen die Niederlande, Belgien, Luxemburg und Frankreich angriffen. Eine frühere Rückkehr kam auch deshalb nicht in Frage, weil ihr Freund Lionel de Roulet, den sie im Dezember 1942 heiratete, ein Mitarbeiter de Gaulles war.¹⁰ Die Malerin entdeckte in Faro das Licht des Südens und fortan spiegelten sich die Kristalle der Salinen und die Reflexe des bewegten Wassers in ihren Bildern.